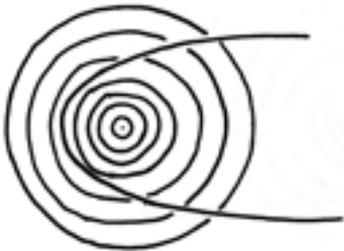


Wolfgang Blassnig „Evolutionäre Religion“

1) Kosmogonie

- Die Welt, so wie wir sie kennen, erneuert sich alle 3600 Jahre.
- Die schwarze Sonne des Ying- Yang- Zeichens.
- Apokalypse und kosmischer Frühling.



3600 Jahre

Alle 3600 Jahre drängt sich ein fremder Planet in unser Sonnensystem. Nennen wir ihn vorerst „Fremdling“. Oder „Nibiru“, manche nennen ihn „Planet X“, den 12. Planeten. Immer wenn „der Komet kommt“, sind verheerende Auswirkungen die Folge. Kataklysmische Erdumwälzungen sind dann normal, denn „Nibiru“ drängt sich in die Umlaufbahn zwischen Mars und Jupiter. In dieser Planetendrängelei schiebt sich Venus zur Erde.



Die schwarze Sonne

„Nibiru“ umkreist eine Sonne. Aber was ist das für eine seltsame andere Sonne, um die „Nibiru“ kreist? Wenn beide, „Nibiru“ und diese andere Sonne derzeit nicht beobachtet werden können, muss es eine Antimaterie-Sonne oder dunkle Sonne sein. Und „Nibiru“ ist ein Wandler zwischen den Welten. Zwischen unserer hellen Sonnenwelt und dieser dunklen Sonnenwelt. Denk dabei an das Ying- Yang- Zeichen. Und das Ying- Yang- Zeichen verrät uns leise weiter, dass die helle und die dunkle Sonne eine Beziehung zueinander haben. Und so auch deren sie umkreisende Planeten.

Der kosmische Frühling

Wenn beide Sonnensysteme spiegelbildlich sind, also das Sonnensystem unserer hellen Sonne und dieses Sonnensystem der dunklen Sonne, so dringt ebenso ein heller Fremdling unsererseits in dieses dunkle System. Nimmt dort

ebenso kataklymische gottgewollte Umwälzungen vor, in ebendiesen dunklen spiegelbildlichen Planeten, spiegelbildlich unserer Erde, unserem Mond und allen Planeten.

Nein, „Nibiru“ ist kein Fremdling. Er kündigt nur die Apokalypse. Quasi einem kosmischen Winter vergleichbar unseren Jahreszeiten. Danach keimt im kosmischen Frühling wieder Neues.

2) Großgriechenland

- Von Ägypten bis Europa.
- Moses: ein jüdisch entsandter altägyptischer Priester.
- Der „altägyptische“ Vatikan.



Die „Pest“ beendete eine Ära

Die „Pest“ trennt Mittelalter und Neuzeit. Nach der Pest blieben weltweit nur noch rund 6000 Menschen übrig. Vorher herrschte ein Vielvölkerstaat von Ägypten über den Mittelmeerraum einschließlich Nordafrika bis Europa. Dieser Staat hatte keine direkte gemeinsame Sprache, sondern vielfältige Dialekte und eine einheitliche Schrift. Es ist das alte Umgangsgriechisch, „Koine“ genannt. Wir nennen diesen durch die „Koine“ verwobenen Vielvölkerstaat Großgriechenland. Die Völker waren durch eine einheitliche Kultur miteinander verbunden, die nicht hierarchisch durch eine weltliche Person geführt, sondern durch „kirchliche“ Instanzen und durch „Priester-Beamte“ verwaltet wurde. Diese Kultur, die mit der „Pest“ endgültig endete, begann wiederum mit der biblischen Sintflut.

Die Bestimmung zum Priester

Alle Neugeborenen Ägyptens sollten „getötet“ werden. Moses wurde von seiner Mutter als Neugeborener auf dem Nil ausgesetzt, von der Frau des Pharaos gefunden und adoptiert. Was wie eine Rettungstat geschildert wird, war ein Ritual. Selbst bei uns war es im vorigen Jahrhundert bei kinderreichen Familien üblich, dass der Jüngste Priester wurde. Das ägyptische Gleichnis besagt, dass



alle männlichen Neugeborenen eines bestimmten Jahrganges für den Priesterberuf ausgewählt worden sind. Sie „starben“ als Söhne ihrer leiblichen, weltlichen Mutter, wurden tatsächlich auf dem Nil ausgesetzt und von den Priesterinnen für den Weiheberuf adoptiert, also auf der anderen Seite des Flusses empfangen. Ähnlich einem Freimaurerritual, wo der „Neuling“ seinen „Ziehvater“ wählt, wählten die Priesterinnen hier ihre Zöglinge. Auch in Tibet werden die Mönche sehr jung bestimmt.

Ebenso ist der „Kindesmord“ in Bethlehem durch „Herodes“ zu sehen. „Jesus“ und sein Jahrgang wurde für den Priesterberuf bestimmt, die „Flucht“ der heiligen Familie führte nach Ägypten, (wohin sonst?), also war Maria eine Pharaonin. Pharaonin bedeutet „Ausgewählte“ des Höchsten.



Der altägyptische Vatikan

Aus allen Völkern Großgriechenlands kamen die Priester, um in dem altägyptischen Vatikan ausgebildet zu werden. Denn hier fand die Einweihung aller Priester statt. Ebenfalls einem alten Ritual folgend, das bis in die Zeiten der Priester zurückreicht, die die Pyramiden bauten und das Paradies eingrenzten. Denn die Pyramiden waren vor dem Paradies. Die Priesterschaft lebte in den Wüstentempeln oder in Gängen unter der Erde. Ihre vermittelnde Sprache war die Sprache der Hieroglyphen. Eine unabhängig vom gesprochenen Wort universelle Volks- und Bildersprache,

die ebenso jeder verstand. Die Priester sprachen nie direkt mit dem Volk, nur über Gleichnisse oder „Bilder“.

Latein war der Versuch, diese heilige Hieroglyphen-Sprache ebenso in der Neuzeit als „heilige“ Sprache nach dem altägyptischen Vorbild zu etablieren.



3) Olympische Spiele - die gemeinsame Kultur Großgriechenlands

- Der Tanz der Olympioniken.
- Priesterinnen organisierten die Spiele.
- Die Geister sahen zu.

Die olympischen Spiele waren Tänze

Betrachte die Darstellung von griechischen Olympioniken genau. Schau, wie synchron sie sich bewegen. Vergleichbar mit den Sportlerinnen eines Wasserballetts. Sowohl die Sprungkraft wie die Körperhaltung lassen auf ein Körpertraining schließen, welches die Bewegungsabläufe gleichförmig und gemeinsam abrufen soll. Die Sprungkraft liegt in den Fußballen, und der athletische gemeinsame Sprung wird durch die eigens trainierten Oberschenkel abgefangen. Auch die Haltung des Kopfes ist bei allen Athleten gleich, der Blick neutral nach vorne gerichtet. Ähnliches kennen wir von Schauspielern und Tänzern, wenn sie ins „Off“ blicken. Die gespreizten Finger beider Hände, ebenfalls von allen Sportler-Tänzern synchron manipuliert, erwecken den Eindruck, dass der Sprung an seiner höchsten Stelle ekstatisch anvisiert wird.

Vergleiche mit heutigen Sportlern

Vergleiche mit heutigen Disziplinen halten dem Vergleich stand. Im Skispringen gibt es Haltungsnoten, Trampolinspringen ist eine reine Synchronsportart und sogar der Dreisprung verrät seine Herkunft. Zwar ist die Weite für den derzeitigen Gewinn ausschlaggebend, doch betrachte den Athleten erst vom Absprung an. Er scheint in der Luft zu schweben, zu stehen, wechselt die Dynamik im ersten Sprung vollständig auf das andere Bein, fliegt förmlich weiter. Zugegeben, der verbissene Anlauf und der hässliche Aufsprung in den Sand lassen wenig von der ursprünglich verlangten Ästhetik erkennen. Ehemals wurde vom Stand begonnen, wir können also annehmen, dass auf Aufsprungssicherheit und ge-

lungenen Abschluss geprüft wurden, ähnlich wie bei unseren Turnerinnen.



Die Musiker waren Teil der Handlung

Auf vielen Darstellungen sind neben den Akteuren zwei Musiker abgebildet. Eine Art Trompete und eine Flöte sind deren Instrumente. Die Musik ist Teil der Dramaturgie und eigens dafür komponiert. Denke an ein Tanztheater, bei dem die Musik stimmungsmäßig oder aktivierend auf die Darsteller einwirkt.

Betrachten wir einen Ringkampf, bei dem ein Athlet den anderen im Schwitzkasten hat. Wir denken uns Musiker dazu, die den „Kampf“ untermalen. „Der Dicke“ drückt, die Musik trompetet einen jämmerlichen Ton und das Publikum unterhält sich gut. Sehen wir da einen Schaukampf, ein „Wrestling“ zu Ehren der Götter?

Ein wahrhaft und echtes Geisterspiel

Doch wer sah zu? Für wen waren die Tribünen gebaut? Die Olympioniken waren nackte Männer. Ebenfalls nackt „Trainer“ oder „Schiedsrichter“, die zusahen und die Handlung begleiteten. Ein „Funktionär“ hatte einen Umhang. Spielten die nackten Olympioniken zu Ehren der Götter vor Männern? Es wird den Antiken Homosexualität nachgesagt, doch bei vollen Tribünen gleitet diese aus dem prozentualen Bereich. Sahen angezogene Frauen den „heiligen“ Männern im Spiel zu? Wohin sahen sie dann und wie hoch lag hier der Anteil an weltlichem Blick?

Nein, nein, nur in weltlichen sportlichen Spielen sehen „Leute“, eine Menge jeglicher Schicht, zu. In „heiligen“ Spielen wurde vor den Ahnen gespielt.



„Evolutionäre Religion“

Manche nennen sie „Geister“, die Verstorbenen, und in vielen Märchen helfen sie uns. Hier in diesem Spiel wurde versucht, sie gut und gnädig zu stimmen.

Mit den Verstorbenen finden auch heute noch rituelle Feste in Südamerika am Friedhof statt. Es wird gegessen, getrunken, gefeiert, eine Einheit gebildet. Die Verstorbenen gehen uns nur voraus, sagt der christliche Pfarrer in der Messe.

Beim Tempelschmaus in der „Villa Leopardi“, wo die Geister mit den Lebenden feiern, sind die Irdischen dunkel gehalten, die Geister aber weiß.



Wo waren die Frauen wirklich?

Werden nur Männer abgebildet, so ergeben sich Möglichkeiten für den Verbleib von Frauen. Sie waren noch nicht auf der Welt. Denke an den biblischen Bericht, wonach zuerst nur „der Adam“ da war. Aber in welcher Zeit leben wir dann, wenn diese Darstellungen so gemeint, also echt sind? In einer paradisi-schen Zeit, wo „Adam“ auf „Eva“ wartet und sich die Zeit vertreibt. „Eva“ kam - nach biblischen Angaben - erst später.

Oder wurden die Frauen nur deshalb nicht abgebildet, weil sie keine Teilnehmer der „heiligen“ Spiele waren? Was waren sie dann? Sie organisierten die Spiele. Demnach organisierten Priesterinnen die heiligen olympischen Spiele. Sie bestimmen den Zeitpunkt und teilten die männlichen Athleten zu. Sie töpferen und zeichnen deren Bilder auf Keramik. Es war kein Matriarchat, nur ein Aufteilen von Stärke.

Ebenfalls alle Orakel wurden von Frauen geweissagt. Aber dazu gehört Logistik. Ausbildung und Nachwuchspflege über Jahre.





Die Nacktheit der Athleten und das Gewand der Priester

Athleten, Trainer und Schiedsrichter waren nackt, weil es heilige Spiele vor „Ihm“ waren. Angezogen im profanen Umhang war der Priester, weil er den „Höchsten“ vertrat, und nur männliche Priester betreten den Sportplatz.

Oder die Athleten waren nackt, weil es „Normalkleidung“ war. Afrikanische Völker sind heute noch nackt. Indianer sind nackt oder mit Lendenschurz bekleidet.

4) Die halbrunden Amphitheater

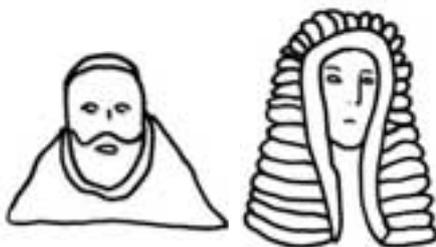
- Klassisches Sprechtheater und heiliger olympischer Tanz.
- Rundes Amphitheater diente der Rechtsprechung.
- Jesus in Deutschland?

Seit wann es Theater gibt

Welches Theater meinen wir mit Theater? Text- so genanntes Sprechtheater kam erst sehr spät auf. Sagen wir, um in Bildern zu sprechen, ohne Jahreszahlen zu bemühen, mit Shakespeare. Da „schriftelt“ einer, die anderen bemühen sich um Darstellung. Viele sehen zu. Deren Vorläufer ist das „improvisierte“ Theater, welches durch das Spiel der Akteure entstand. Tanz und Theater waren ehemals eins. Hier stand die Bewegung des Körpers im Vordergrund mitsamt dem dramaturgischen Inhalt. Text war sekundär, die emotionale Bildersprache versteht jeder, den Text in verschiedenen Dialekten nur wenige.

Wo soll die klassische griechische Tragödie aufgeführt worden sein, und vor allem in welcher Sprache? Klassisches Griechisch gibt es erst ab den „Lateinern“, also nach der „Pest“. Wer schrieb demnach klassische Tragödien, wenn vorher, vor Shakespeare, das Spiel und der Tanz im Vordergrund standen, also das „heilige“ Ritual?

Niemand schrieb es vorher, es wurde vorher auch nicht aufgeführt, denn klassische Theater-Schreiber gibt es erst mit Shakespeare. Wozu diente dann das



halbrunde Amphitheater, wenn dort gar kein klassisches Theater stattfand? Denn das rituelle, heilige Spiel fand auf olympischen Boden in den ovalen Arenen statt, und die Olympioniken waren Tänzer.

Rechtsprechung in den Amphitheatern

Wir denken uns an der Spitze der „Gesellschaft“ nur den Richter und den Priester beiderlei Geschlechts. Manchmal waren beide Ämter in einer Person vereint. Die „alten“ Juden hatten dieses Rechtssystem, und auf unserem heutigen Richtertisch befindet sich das Kreuz. Die gute Akustik diente den Rechtssprechern, um in Würde klar und deutlich von allen verstanden zu werden. Denn jetzt war das Volk anwesend. Der Vollzug der Rechtsprechung folgte sofort in dem Rondo zwischen Volk und Richter. Diese saßen in dem länglichen Gebäude. Manche meinen damit „Bühne“.



„Jesus“ wird in einem solchen Amphitheater verurteilt worden sein. Gefoltert wurde in diesem Rondo gleich vor dem Volk. Dieser schnelle Vollzug steht auch im neuen Testament, welches in Griechisch verfasst ist. Wo steht dieses Amphitheater? Ist es Forchheim bei Bamberg? Denn in Forchheim bei Bamberg ist ein Pontius Pilatus erwähnt.

5) Die Heilige Hochzeit

- Griechische Götterfiguren waren Rollenfiguren des „heiligen“ Theaters.
- Heilige Hochzeit zwischen Priestern und Priesterinnen.

Olympische Götterwelt

Wenn der Olymp Theaterboden war und olympische Spiele „heilige“ Spiele waren, dann muss die klassische Götterwelt Griechenlands eine Rollenwelt gewesen sein. Griechische Götterfiguren waren Rollenfiguren für das Theater. Damit werden Streitigkeiten zwischen dieser Götterwelt verständlich. Diese emotionelle Auseinandersetzung ist die Sprache des Theaters. Es ist eine sehr einfache und verständliche dramaturgische Sprache. Der Eine nimmt dem Anderen etwas weg, Letzterer ist aufgebracht. Das emotionale Publikum ebenso. Diejenige unterhält eine Liebschaft, das darf doch nicht wahr sein, ausgerechnet mit dem? Jeder im Publikum kann sich in diese assoziative Erinnerungsebene hineinversetzen. Zeus ist ein Ausdruck für „die Hauptrolle“.

Die Hauptrolle „Zeus“ und seine unzähligen Geliebten

Was nun aber hat es mit der einzigartigen Zeusrolle und seinen vielen Gespielinnen auf sich?

Sieh dir nur diese Darstellungen an, „Zeus“ als einzig Bekleideter inmitten Nackter. Der Hauptdarsteller ist nur mit einem leichten Tuch den Nabel abwärts bekleidet. Warum? Was soll verhüllt, beziehungsweise sogleich enthüllt werden? Je nach Saison wird ihm die Geliebte zugeführt. Was regt sich unter dem Tuch, was regt die Fantasie aller? Es ist der Vollzug der „heiligen“ Hochzeit.

„Zeus“ ist hier die männliche Hauptrolle und bedeutet „Mann“ oder „der Mann“, die Geliebten sind seine Partnerinnen zur gegebenen Jahreszeit. Die Darsteller von „Zeus“ und „Hera“ oder anderer weiblichen „Hauptrollen“ waren verheiratet. Es waren Priester und Priesterin, die den öffentlichen Beischlaf vollzogen. Geschah dies in der olympischen Arena, war niemand „Weltlicher“ anwesend.



„Zeus“ und sein Pferdehalter

Wen trägt unser Hauptdarsteller auf dem Arm, eilig um den Akt der eigenen heiligen Hochzeit zu erreichen? Ganymed, einen Kleinwüchsigen, der die linke Hand geschickt unter den Gürtel des „Zeus“ schiebt und manipuliert. Das war die Vorbereitung, jeder nahm seinen Pferdehalter selbst mit und trug ihn am Arm. Beim Sprung des Hengstes auf die Stute passiert es, dass wegen der Länge des Gliedes der Hengst nicht „trifft“. Dafür ist der „Pferdehalter“ gut. Ganymed war der „Pferdehalter“, der „Kuppler“ des Zeus. Ohne Anstrengung und eigenen Kraftakt glitt der „Zeus“ in den Tempel der Wandlung. Der „Zeus“ stand, die Geliebte lag auf einem erhöhten Schemel. Darunter, und zwischen beiden begutachtend und führend der kleine Ganymed.

Wolfgang Blassnig
Quasi-Quasar-Theater Graz
qq-theater@utenet.at